
Gegen die Furcht

«Fürchte dich nicht, glaube nur!» (Markus 5,36).

«Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!» (Johannes 14,1).

Auch diese Jesusworte haben einen Adventston. Begann doch auch die Weihnachtsbotschaft: «Fürchtet euch nicht!» (Lukas 2,10). Kaum ein Wort kehrt so oft wieder in der Heiligen Schrift wie dieses: «Fürchte dich nicht!» Offenbar liegt es Gott besonders daran, die Menschen von der Furcht zu erlösen. Dazu beweisen beide Worte, wie weit dieser Wille geht. Jesus sprach das erste zu Jairus, da ihn die Nachricht erreichte, sein Töchterlein sei gestorben. Christus will demnach: Selbst gegenüber dem Tode, ja im Sterben, auch wenn der Tod die Unseren schon ereilt hat, sollen wir uns doch nicht fürchten.

Und mit dem anderen Spruch beginnt er seine Abschiedsreden. Also auch für die Stunde, wo über ihn und seinen Jüngern alles zusammenbrechen wollte, ruft er ihnen zu: «Euer Herz erschrecke nicht!» Dann sollen wir uns also überhaupt nicht fürchten.

Wie töricht ist dazu die Furcht! In neunundneunzig von hundert Fällen, wo der Ängstliche sich gefürchtet, war es unnütz. Wie wahr sagt der große Dichter: «Der Feige stirbt schon hundertmal, ehe er stirbt» (William Shakespeare). Vor allem ist nur wenig so schädlich, ja böse wie die Furcht, wie jede Furchtanwandlung, erst recht die Furchtsamkeit. Das wird klar, wenn wir die Sache beim rechten Namen nennen: Furchtsamkeit ist die Sünde der Feigheit. Gibt es Schlimmeres? Freilich auch andere Seelenregungen fassen wir unter der Furcht zusammen: Schreckhaftigkeit wie Verschüchterung, Kleinmut wie Verzagtheit. All das ist gröbere oder feinere Feigheit. Damit vergleichen wir nun die dem gegenüberstehenden hohen Tugenden: Die Unerschrockenheit, die Unverzagtheit, den Mut.

Die Bösartigkeit der Furcht beweisen weiter ihre Wirkungen. Wieviel Böses tun die Menschen nur aus Furcht! Die meisten Lügen gehen auf Feigheit zurück, denn wie erbärmlich klein sind meist die Anlässe, die Unwahrheit zu sagen, oft ist es nur Furcht vor kleinen Unannehmlichkeiten. Ist das nicht elende Feigheit? Und wieviel Gutes unterbleibt nur aus Ängstlichkeit! Ja, wie macht jede Furchtanwandlung schwach! Tut man seine Pflicht, aber mit Furcht, so fehlt die Kraft. Wie unsicher ist das Auftreten, wie schwankend das Handeln des Zagenden, des Eingeschüchterten! Bei Furcht kann man nichts wirklich Gutes leisten.

Und noch schlimmer: Die Furcht mit ihren Gemütserschütterungen verzehrt vorzeitig die Lebens- und Arbeitskraft. Wer ängstlich immer die möglicherweise schlimmen Folgen zuvor erwägt und sich schwarz ausmalt, dem nimmt diese Furchtsamkeit das Nötigste: Die Lebensfreudigkeit und Schaffenslust. Endlich vergessen wir nicht, dass Furcht zum Alleransteckendsten gehört. Jeder Furchtsame schadet seiner Umgebung, indem er ihr die geistige Atmosphäre verdirbt, mit Unruhe erfüllt. Darum trachten wir mit ganzer Seele danach, frei zu werden von der Frucht; ringen und beten wir darum. Wie herrlich wäre es, ganz furchtlos und immer mutig zu sein!

Aber die Überwindung der Furcht zählt zum Allerschwersten. Freilich sind die Menschen hierin verschieden, bei vielen ist die Furchtsamkeit krankhafte Naturanlage, aber gestehen wir es uns ehrlich: Es ist eine traurige und hässliche Krankheit, die besiegt werden muss. Andererseits vergessen wir auch nicht: Wir stehen heute und schließlich doch allezeit so fürchterlichen Gefahren

gegenüber – denkt nur an schreckliche Krankheiten! – dass Furcht nicht unbegründet ist. Viele sind nur aus Leichtsinn furchtlos. Das verdient nimmer den hohen Namen Mut, und wiegt sittlich leichter, als das ernste wahrhaftige Bekenntnis anderer, dass sie sich fürchten.

Darum wäre es fruchtlos, käme Jesus uns nur mit dem Befehl: Fürchtet euch nicht! Gewiss sollen wir in schwerster Zeit uns immer wieder zusammeneinander nehmen, uns nicht aufregen lassen, die Phantasie und die Zunge zügeln, überhaupt uns wenigstens äußerlich zu beherrschen suchen, um nicht die Furcht weiter zu verbreiten.

Aber solch ein Sich-Zusammenraffen ist zu wenig. Jesus zeigt uns hier einen sicheren Weg auch für Furchtsame, um der Furcht Herr zu werden: Den Glauben. «Glaube nur!» Ja, lernen wir nur recht zu glauben, dann werden wir es vermögen, in den einzelnen Fällen immer wieder die Furcht zu überwinden, dann wird auch die Furchtsamkeit abnehmen und der Mut wachsen.

Um uns diesen Weg zu verdeutlichen, achten wir zunächst auf zweierlei:

Erstens unser kurzes großes Christuswort an Jairus: «Fürchte dich nicht, glaube nur» –, ist nicht vor allem ein Gebot. Es besagt vielmehr: «Jairus, du hast Glauben an mich gezeigt. Gib dich auch jetzt, trotz der Todesnachricht, nicht der Verzweiflung hin; vertraue weiter mir und meiner unbegrenzten Macht, selbst dem Tode gegenüber. Blicke nur immer wieder auf mich, der ich weiter mit dir gehen will, halte dich an mich, ob du auch nicht weißt, wie ich noch helfen könnte. Glaube trotz allem!»

Zweitens betont unser zweites Christuswort: «Glaubt an Gott und glaubt an mich» –, durchaus ein zweifaches Glauben: Das an Gott den Vater und das an Jesus Christus.

Betrachten wir zunächst das Glauben an Gott, den allwaltenden Herrn. Jedes Mal wenn die Furcht uns überfallen will, wollen wir uns dankbar dessen erinnern, wie oft schon dieser Gott uns in schweren Lagen vor Gefahren behütet hat. Angesichts seiner Verheißungen haben wir doch allen Grund zu glauben, dass er uns auch dieses Mal bewahren kann, uns mitten in der Gefahr schützen, wie Daniel in der Löwengrube, und uns hindurchführen nach seinem Wort: «So du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht versengen» (Jesaja 43,2).

Andererseits gehört es freilich zu tapferem Mut, auch dem Ernst der Lage scharf ins Auge zu blicken und für alle Fälle unsere Seele Gott zu befehlen. Nirgends hat er unbedingt verheißen, uns zu bewahren. Aber auch harten Möglichkeiten dürfen und wollen wir entgegenblicken in der Glaubensgewissheit: Auch alles Furchtbare steht unter Gottes Macht; und Gott wird es nicht so schwer werden lassen, dass ich es mit seiner Hilfe nicht ertragen könnte. Wir wissen dazu aus unzähligen Christenzeugnissen, die meisten unter uns wohl auch aus Erfahrung, dass so vieles einst gar Harte, dank unserem Gott, für den inneren Menschen sehr erziehllich war. Gott wird es immerdar so einrichten, dass es mir zum Besten diene. Wird nicht jedes Mal, wenn ich das lebendig glaube, die Furcht im innersten Herzen schwinden, mögen auch die Nerven weiterbeben.

Aber bei edleren Menschen, vor allem bei echten Christen, sollte die andere Furcht viel stärker sein – in der Stunde der Not innerlich zu versagen, erbärmlich schwach zu werden, sich unwürdig zu verhalten, zu verleugnen, Schande auf den Herrn Christus und den Christennamen zu bringen. Das ist eine an sich sehr berechtigte Furcht vor sich selbst. Und doch kann und soll auch sie überwunden werden, jedoch nur ja nicht in unwahrem Selbstvertrauen, sondern wieder nur im Glauben an den lebendigen Herrn, Jesus Christus. Lassen wir uns auch diese Furcht immer nur zu ihm hintreiben. Erscheint eine schwere Gefahr an unserem Horizonte, dann lasst uns besonders den Verkehr mit Christus suchen. Lassen wir sein Wort, aber auch alles, was gesund und stark christlich ist, intensiv auf uns wirken.

Hüten wir uns freilich davor, im Einzelnen uns sorgend auszumalen, was wir in allen möglichen schwierigen Lagen zu tun und zu sagen hätten. Sorgen wir nur dafür, dass unsere Seele in solchen Zeiten die Fühlung mit Christus hat im Glauben und Gebet, so dass er jederzeit die Möglichkeit hat, unserem Geist zu nahen. Dann dürfen wir darauf rechnen, dass seine wunderbare Macht uns auch in den schwersten Stunden eine unbegreifliche innere Ruhe und Kraft, wie auch die rechte Weisheit verleihen wird.

Aber unterlassen wir angesichts drohender Gefahren nur ja nicht ernstlich zu prüfen: Darf gerade ich wirklich Gott vertrauen? Muss ich nicht vielmehr sein Gericht, ja Verdammen fürchten? Wird er nicht am Ende wider mich sein? Darum sei in solcher Lage immer unser erstes Anliegen: Versöhnung mit Gott und eine wirkliche Bekehrung von Verirrungen und Sünden, in die ich gerate, von meinem ganzen öfters recht gesunkenen und entarteten Lebenszustand. Nur der Gott wieder gehorsam Gewordene darf Gottes heiliger Liebe voll vertrauen.

Aber es gilt auch zu beachten die große Wahrheit im Hamletwort: «Gewissen macht Feige aus uns allen» (William Shakespeare). Furchtbar ist es, wenn in entscheidenden Zeiten hoher Gefahr und schwerer Aufgaben das Gewissen erwacht und unser ganzes Leben und Wirken wie unsere Leistungsfähigkeit verklagt, ja als grundschlecht verdammt, so dass wir nur noch unsere Sünden und Gottes Richten und Zürnen spüren. Da kommt alles darauf an, dass ich, um nicht alles zu verlieren, es dann verstehe, den Rechtfertigungsglauben zu fassen, ja nicht vor allem auf mich und meine Sündhaftigkeit zu blicken, vielmehr mich anzusehen als engverbunden mit Jesus Christus und als von ihm ergriffen. Um Christi willen will Gott mir gegenüber ganz Erbarmen, Gnade und Geduld sein. Wenn ich das nur wirklich glaube, dann ist Gott mit seinem allmächtigen Helfen und Segnen ganz bestimmt für mich und mit mir, dem an sich noch so Schwachen und Sündigen, dann brauche ich nichts zu fürchten.

Aber die Todesfurcht? Ja, die ist besonders schwer zu überwinden, weil es hier, im Unterschied von allem Bisherigen, keinerlei Erfahrungen als Stützpunkt gibt, vielmehr diese Furcht nur im nackten Glauben überwunden werden kann. Üben wir darum nur recht das Vertrauen auf Gottes Gnade und Liebe, das mutige Glauben ohne Sehen, ja wider allen Augenschein –, wie viel Gelegenheiten bietet dazu gerade die Gegenwart! Dann wird es uns heilig natürlich werden, von Gottes ewiger Liebe und Gnade ein ewiges Leben für uns zuversichtlich zu erwarten und die Todesscheu zu überwinden.

So gilt es schließlich: Fürchte dich nicht und glaube nur wirklich, in jedem Fall, gegenüber jeder Gefahr. Nur auf Glauben kommt es an –; sich glaubend zu getrösten der Gnadenallmacht Gottes, die sündigen und schwachen Menschen aufhelfen will zu wunderbaren Kreuzes- wie Ostersiegen.

So schwindet alle Furcht.

Amen.

Predigt von Traugott Hahn
Gegen die Furcht

Herausgegeben durch
C. Bertelsmann, Gütersloh, 1925
in *Glaubet an das Licht*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch